Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

dem Wert etc. dieses Unterrichts befasst. Ausser den vor dem letzten Lehrertage in Detroit gehaltenen Vorträgen möchten wir noch namhaft machen: Cutting, einige Prinzipien des Sprachunterrichts; Dapprich, Methoden des modernen Sprachunterrichts; Hepp, über natürliche Methoden; Kiefer, sechsjähriger deutscher Kursus; Silberberg, Schwierigkeiten der deutschen Aussprache für Ausländer; Buehner, wie kann man den deutschen Unterricht lebendig und praktisch machen.

Z. *M. Cleveland.* Über den nächsten Lehrertag können wir Ihnen leider bis jetzt nichts mitteilen. Ausser einem persönlichen Schreiben des Bundessekretärs, nach welchem die Aussichten für eine erfolgreiche Tagung gute zu sein scheinen, ist uns keine Nachricht zugegangen. Wir sind also bezüglich des Programms und anderer Arrangements völlig im Dunkeln.

III. Umschau.

Die Legislatur des Staates Massachusetts beschäftigt sich gegenwärtig mit dem Plane, den Musikunterricht in den öffentlichen Schulen des Staates einheitlich zu regeln, wie dies bereits mit dem Zeichenunterricht und anderen Spezialfächern geschehen ist. Man kommt zu der Erkenntnis, dass bei den grossen Kosten und der Wichtigkeit des Musikunterrichts diesem auch bestimmte Aufgaben gestellt werden sollten.

Die Durchschnittsschülerzahl für den einzelnen Lehrer in den öffentlichen Schulen unserer grossen Städte, ist nach dem „School Journal" folgende: In Chicago kommen auf jeden Klassenlehrer 43 Schüler, in New York deren 50, in Philadelphia 53, in St. Louis 58, in Boston 50, in Baltimore 51, in Cleveland 44, in Buffalo 51 und in Cincinnati 46. In den Hochschulen ist der Unterschied nicht so gross; die Schülerzahl für jeden einzelnen Lehrer schwankt dort in den genannten Städten zwischen 29 und 33.

Einen weisen Schritt hat Mrs. Jane Stanford vor zu tun. Sie beabsichtigt, sich der Kontrolle über die „Leland Stanford Jr." Universität zu Gunsten eines Verwaltungsrates zu begeben. Ein diesbezüglicher Gesetzesvorschlag liegt gegenwärtig der Legislatur des Staates Californien vor. Wer sich noch der Kämpfe erinnert, die die Universität und die Fakultät gerade durch das Eingreifen der sonst so grossen Wohltäterin der Anstalt vor einigen Jahren zu bestehen hatte, wird ihren Entschluss nur mit Freuden begrüssen. Übrigens sollen die Mitglieder des Verwaltungsrates die Absicht haben, Mrs. Stanford zur Präsidentin der Körperschaft zu erwählen.

Dem berühmten Meister des Schachspiels, Dr. Emanuel Lasker, ist eine Professorenstelle in der mathematischen Abteilung der Universität Chicago angetragen worden.

Schülerstreike. An der Staatsuniversität zu Utah gingen kürzlich 300 Studenten an den Streik, weil 10 ihrer Kommilitonen wegen ungehörigen Betragens vom Unterricht suspendiert worden waren.—Zwei Knabenklassen streikten an den öffentlichen Schulen Philadelphias, weil die 15 Minutenpause am Nachmittage durch Schulratsbeschluss abgeschafft worden war.—An der „Purdue Universität" (Indiana) wurden zwei Studenten wegen Insubordination ausgewiesen, was 50 ihrer Mitschüler zum Streik veranlasste. Der Friede wurde wiederhergestellt, indem die Fakultät nach einigem Zögern die Strafe zurücknahm und die Wiederaufnahme der Ausgewiesenen beschloss.

Das Indianer-Institut zu Carlisle feierte am 12. Februar den Jahrestag seiner Gründung. Während der 15 Jahre seines Bestehens hat das Institut 4587 Schüler ausgebildet, und gegenwärtig wird es von mehr als 1000 Schülern besucht. Viel hat die Anstalt getan, um unsere Pflegebefohlenen unserer Zivilisation näher zu bringen. 200 frühere Zöglinge waren bei der diesjährigen Feier zugegen und teilten ihre Erfahrungen mit, die sie nach ihrem Austritte aus der Anstalt gemacht hatten. Viele derselben haben bedeutende Stellungen inne und erfreuen sich der Achtung ihrer Mitbürger.

Die Columbia Universität hat in Verbindung mit der *„Alliance Française"* von New York einen freien Kursus zur Erlernung der französischen Sprache eingerichtet. Mit Anfang dieses Monates sind zwei solcher Kurse eröffnet worden, welche von den Herren Stanislas Le Roy und Coheleach geleitet werden. Die Schülerzahl einer jeden Klasse ist auf 50 beschränkt worden.

Um die Kinder von Matrosen nicht ohne Schulbildung zu lassen, hat die Re-

gierung zu Potsdam verfügt, dass diese überall da, wo sie sich länger als 8 Tage aufhalten, Schulen zu besuchen und, dass sie solches getan haben, durch Zeugnisse zu bestätigen haben. Haben die Kinder während des schulpflichtigen Alters nicht eine hinreichende Schulbildung erhalten, so können sie zu längerem Schulbesuch gezwungen werden.

Weniger Lehrerinnen! Die „Päd. Reform" schreibt: Die städtischen Behörden von Berlin haben den Beschluss gefasst, in Zukunft verhältnismässig weniger Lehrerinnen anzustellen als bisher. Der Prozentsatz, der ursprünglich festgelegt worden war, 3 : 1, hat sich längst zu gunsten der weiblichen Lehrkräfte verschoben. So beträgt an den Mädchenschulen, wo die Hälfte der Stellen mit Lehrern besetzt sein soll, deren Zahl kaum noch ein Drittel der Gesamtzahl der Lehrkräfte, und an den Knabenschulen sind fast überall die Unterklassen mit Lehrerinnen besetzt. Ein Grund zu dieser Verschiebung lag wohl darin, dass die Lehrerinnen trotz geringerer Stundenzahl viel billiger arbeiten als Lehrer; diese beziehen Gehälter von 1848 bis 4248 M., jene steigen nur von 1432 bis 2731 M. Ferner kommt in Betracht, dass bei augenblicklichem Bedarf wohl Lehrerinnen, aber keine Lehrer zur Verfügung stehen. Jetzt beginnt man aber einzusehen, dass die Rechnung doch nicht ganz stimmt: nicht nur verbrauchen sich die Lehrerinnen rascher und treten zeitiger in den Ruhestand, auch ihre Beurlaubung krankheitshalber ist ganz unverhältnismässig stark und kostet jährlich recht bedeutende Summen. Im vorigen Jahre kamen auf 2881 Lehrer der Gemeindeschulen 23,873 Urlaubstage, das ist durchschnittlich 8,29; auf die 1525 Lehrerinnen dagegen entfielen nicht weniger als 26,338 Tage, im Durchschnitt also 17,27. Vom 1. Januar ab sollen daher die Lehrer in grösserer Zahl als bisher angestellt werden, damit nach und nach jene als richtig erkannte Verhältniszahl wieder hergestellt wird.

Über *Reform des Unterrichts in den weiblichen Handarbeiten* hielt die Handarbeitslehrerin Olga Petersen in einer freien Versammlung zu Hamburg einen Vortrag. Sie forderte u. a. den Wegfall der Handarbeitsstunden in der unteren Klasse. Sie begründet diese Forderung in folgender Weise: „Die Erlernung des Strickens ist für 6jährige Kinder so schwierig, so nervenanstrengend, dass sie nicht gefordert werden darf; dies um so weniger, als erfahrungsgemäss feststeht, dass diese Schwierigkeiten in einem späteren Lebensalter viel geringer sind, und dass der Beginn des Handarbeitsunterrichts im 2. Schuljahre die Erreichung der Strickfertigkeit nur um ein geringes hinausschieben aber nicht beeinträchtigen würde.

Am 2. Februar fand *in Wien* die feierliche Eröffnung des *österreichischen Reichs-Schulmuseums* statt. Ein langgehegter Wunsch der Lehrerschaft Österreichs, dem vaterländischen Schulwesen ein Museum zu widmen, ist erfüllt worden. Der geistige Urheber, Landesschulinspektor Dr. Steyskal, hat sich das Schulmuseum gedacht als ein Zentrum aller unterrichtlichen Bestrebungen Österreichs.

Das Lehrerblatt „Freie deutsche Schule" (*Wien*) hat sich infolge der unausgesetzten Massregelungen ihrer Schriftleiter bemüssigt gesehen, das Amt eines Redakteurs einem jungen Nichtlehrer zu übertragen. Auf diese Weise hofft die Zeitung, den Kampf gegen die Reaktion frisch und frei fortführen zu können, ohne ihren verantwortlichen Schriftleiter dem Hasse der Christlichsozialen preisgeben zu müssen. Der gewesene Schriftleiter der „Freien deutschen Schule", Lehrer Eduard Jordan, der im Vorjahre gemassregelt wurde, indem er vom Pädagogium an eine Bürgerschule versetzt worden ist, hatte hiegegen Beschwerde eingebracht, doch führte dieselbe zu keinem Erfolge.

Frankreich. Die Reform des Gymnasialunterrichts ist jetzt in Kraft getreten, die grösste auf diesem Gebiete, die in Frankreich seit einem Jahrhundert vorgenommen worden ist. Der griechische und lateinische Unterricht hört auf, das fast alleinige Bildungsmittel der französischen Gymnasien und Lyceen zu sein. Die Naturwissenschaften und die lebenden Sprachen nehmen einen hervorragenderen Platz ein. Nunmehr werden die Schüler der höheren Bildungsanstalten in Frankreich auf vier verschiedenen Bildungswegen das Zeugnis der Reife (Baccalauretat) erlangen.

Russland. Um das bevorstehende zweihunderjährige Bestehen Petersburgs zu feiern, beschloss die Stadtverwaltung einmalig sechs Millionen Rubel bereit zu stellen zur Vermehrung der Zahl der Volksschulen und der Einführung des unentgeltlichen Unterrichts in diesen. Dass die russische Presse diesen trefflichen Entschluss mit Freuden begrüsst, versteht sich von selbst.

Ein Bericht der Kaiserl. Hochschule *zu Moskau* sagt, dass *die Kenntnis des Deutschen* unbedingt auf allen höheren Schulen zu fordern ist, vor der französischen

oder englischen Sprache. Ferner heisst es in demselben: „Bei jeder wissenschaftlichen Arbeit auf jeglichem Gebiete ist die Kenntnis der deutschen Sprache sehr wichtig, da einerseits bei der hohen Entwicklungsstufe der Wissenschaft in Deutschland die deutsche Literatur sehr reichhaltig ist und andererseits jedes hervorragende Buch, in welcher Sprache es auch erschienen sein mag, sofort ins Deutsche übersetzt wird." Für das Lehrjahr 1899|1900 empfehlen etwa 200 Hochschüler im ganzen 1548 Lehrbücher. Davon sind nur 53 v. H. in russischer Sprache, 46 v. H. sind in anderen neuen Sprachen und 1 v. H. in den alten Sprachen abgefasst. Die Zahl der in den neuen Sprachen, mit Ausnahme des Russischen, verfassten Bücher beträt 703; davon sind 66 v. H. deutsch, 27 v. H. französisch und 7 v. H. englisch. Danach erscheint Deutsch dreimal wichtiger als Französisch.

Schweiz. Die Schulbehörden von Schaffhausen haben beschlossen, es sei den Lehrern in Zukunft verboten, den Kindern über Sonntag Hausaufgaben zu geben.

Bücherschau.

I. Bücherbesprechungen.

Anno 1870. Kriegsbilder von *Detlev von Liliencron.* Selected and edited with introduction, notes and vocabulary by *Dr. Wilhelm Bernhardt.* Boston, D. C. Heath & Co., 1903. VIII—138 Ss.

Geschichte des dreissigjährigen Krieges von *Friedrich Schiller.* Drittes Buch. Edited with introduction and notes by *C. W. Prettyman*...Boston, D. C. Heath & Co., 1902. XV—170 Ss.

Zu der unter (1) genannten Auswahl aus *von Liliencrons Kriegsnovellen* sind Herausgeber und Verleger nur zu beglückwünschen. Das war wieder einmal ein Griff ins Volle und bietet eine angenehme Abwechslung in der Lektüre für die ersten Jahre des deutschen Lehrganges. Die kurze, aber vollauf genügende Einleitung entrollt ein in grossen Zügen gehaltenes Bild des unvergleichlichen Krieges und charakterisiert den Verfasser der Kriegsbilder in feiner und treffsicherer Weise. Dem Text (56 Seiten) folgen 21 Seiten Anmerkungen und ein ausführliches Wörterverzeichnis von 58 Seiten. Zu S. 8 Anm. 3 wäre zu bemerken, dass „Kommando" aus dem Italienischen oder Spanischen, nicht aber aus dem Holländischen stammt. S. 9. Anm. 1: die üblichere Aussprache von Signal zeigt doch wohl stimmhaftes s und einfaches g statt des nasalen ng. Seite 24 Anm. 3: Losung-pass-word (wie in der Übertragung des Zedlitzschen Gedichtes; der erste Teil der Anmerkung ist irreführend). S. 36 Anm. 7: Nach der Überlieferung ist Michael kein Cherub, sondern ein Erzengel; der Hüter am Eingange des Paradieses ist Gabriel. Der Drache ist hier genauer als der Höllendrache zu kennzeichnen, um einer Verwechslung Michaels mit dem heiligen Georg vorzubeugen. Erwünscht wäre eine Anmerkung zu S. 22 Z. 9 über Herkunft und Aussprache des Namens Kjerkewanden. Übungen zum Rückübersetzen aus dem Englischen ins Deutsche sind dem Buche nicht beigegeben; der Herausgeber hat dies wohl unterlassen in der richtigen Erkenntnis, dass sich ein solcher Text wegen der Eigenart des Wortschatzes und der vielen standessprachlichen Ausdrücke überhaupt nicht sonderlich zu Übungen im freien Gebrauch des Deutschen eignen dürfte.

Das dritte Buch von *Schillers Geschichte des dreissigjährigen Krieges* hat der Zwölferausschuss als geigneten Lesestoff für das dritte Jahr des deutschen Unterrichts an Mittelschulen empfohlen. Eine Auswahl aus Schillers Darstellung mit besonderer Rücksicht auf die Geschichte Gustav Adolfs und Wallensteins hat schon 1899 Prof. Palmer bei H. Holt & Co. in New York erscheinen lassen. Dieser vorzüglichen Ausgabe gegenüber fällt die Prettymansche (2), die den ganzen Text des dritten Buches bietet, in Einleitung, Anmerkungen und Ausstattung stark ab. So enthält die Einleitung kein Wort über den offenbaren Zwiespalt in Schillers Darstellung des Charakters und der Motive des Schwedenkönigs am Anfang und am Ende des Buches; keine Anmerkung spricht von der heute unumstrittenen Tatsache, dass die Zerstörung Magdeburgs nicht das Werk Tillys, sondern das der Verteidiger war; kleine Übersichtspläne wie die in Palmers Ausgabe würden das Verständnis der Schlachtenschilderungen wesentlich erleichtern; und ganz ungenügend ist die Karte von Deutschland im 17. Jahrhundert auf S. 132,—eine nicht